

Nun Reden Wir



Schwerpunktthema: Kooperationen in der Altenpolitik

Zusammenarbeit stärkt

Einzelkämpfer haben es schwer, ihre Interessen durchzusetzen. Bürgerinitiativen, Kooperationen, Zusammenschlüssen begegnen wir deshalb allorten. Und auch wir Engagierten in den Seniorenvertretungen wissen es aus eigener Erfahrung: Ohne die anderen in der Altenarbeit geht es nicht.

Denn Zusammenarbeit stärkt die eigene Organisation - das gilt im „Kleinen“, also in den Kommunen in der alltäglichen Arbeit, aber auch im „Großen“, eben auf der Landes- und der Bundesebene.

Auf der Landesebene pflegt die Landesseniorenvertretung, die ja selbst das beste Beispiel für gelebte Koope-

ration ist, engen Kontakt mit dem Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA). Dessen Chefin, Ministerin Barbara Steffens, hat in dieser Ausgabe als Gastautorin einen Beitrag zum neuen Geriatriekonzept des Landes verfasst.

Da Altenpolitik aber eine Querschnittsaufgabe darstellt, hat die LSV auch regelmäßigen Kontakt zu anderen Ministerien - lesen Sie ab der Seite 8 das aufschlussreiche Interview zum Thema Wohnen im Alter, das ich mit dem Staatssekretär Michael von der Mühlen aus dem NRW-Bauministerium führen konnte. Vielfältige Kooperationsbeziehungen, also Vernetzun-

gen im besten Sinne, unterhält die Landesseniorenvertretung seit Jahren - lassen Sie mich die Präventions-Zusammenarbeit mit der Polizei, mit den Sportorganisationen oder anderen Seniorenorganisationen nennen.

Wie in den vergangenen Ausgaben unserer NRW finden Sie auch dieses Mal wieder fachkundige Antworten von Kooperationspartnern auf die Frage nach dem, was ein gutes Quartier ausmacht - weitere Puzzle-Steinchen in unserem Jahresschwerpunkt „Belebend: Alter im Quartier“.

Auf weiterhin gute Kooperation mit Ihnen allen freut sich *Ihre Gaby Schnell*

Aus dem Inhalt

Aus dem Vorstand	4, 5, 7
Schwerpunkt-Thema	
Kooperationen	2, 3
Gastbeitrag zur Geriatrie	6
Jahresthema Quartier	8-10, 12
Blickpunkt Pflege	11
Kultur und Alter	14
Aus den kommunalen Seniorenvertretungen	13, 15 - 19
Die positive Stimme	20
Impressum	20



Gemeinsam klappt es besser: Auch in der Altenarbeit bestimmen zunehmend Kooperationen, wie erfolgreich sie sein kann. Foto: helenesouza/pixelio.de

„Vernetzung“ ist oft mühsam, bringt aber unschätzbaren Gewinn

Kooperationen sind das Gebot der Stunde der modernen Altenpolitik

Geht es Ihnen auch so? Oftmals schildern mir ältere und auch jüngere Menschen ihren Eindruck, dass die Altenpolitik/-arbeit zunehmend unübersichtlich wirkt. Es gibt viele Angebote und Anbieter, es gibt Ideen und Visionen und es gibt viele Beteiligte. Wer aber verbindet all dies und diese mit dem Ziel eines guten Alter(n)s in den Kommunen, an unseren Lebensorten?

Informationen (die „guten alten“ Broschüren und nicht allein ein Internethinweis sind gefragt!) und Koordinationen (lat. *coordinare* = zuordnen, beordnen, auf einander abstimmen) sind wichtig und dafür werden Kooperationen (lat. *cooperatio* = Zusammenwirken, Mitwirken) gebraucht.

Hingewiesen werden muss in diesem Zusammenhang allerdings auch darauf, dass zum Eindruck der ‚Unübersichtlichkeit‘ hinzu kommt, dass es für die Gestaltungsaufgabe ‚Alter‘ im Sinne aller Generationen viel zu wenig öffentliche Mittel gibt. Das erschwert Informationsbereitstellungen, Koordinationen und auch Kooperati-

onen. Die Landesseniorenvertretung mahnt – ebenso wie andere Verbände – schon lange an, dass das Geld, was zur positiven Gestaltung der demografischen Entwicklung von der Politik zur Verfügung gestellt wird, nicht ausreicht. Dies erleben wir vor allem auf der kommunalen Ebene. Dies zu ändern, bleibt auch in Zeiten, in denen die Politik durch die sehr wichtige Aufnahme und Integration von Menschen auf der Flucht gefordert ist, unsere Forderung!

Gerade vor dem Hintergrund der derzeit mangelhaften finanziellen und daraus resultierenden viel zu geringen personellen Ausstattung in den Kommunen und Verbänden ist es besonders wichtig, dass möglichst alle Beteiligten kooperieren, oder wie es moderner heißt „sich vernetzen“. Wobei bei den Netzen immer die Frage ist, wer sie hält und spannt?

Bleiben wir also beim Kooperieren bzw. beginnen und stärken wir uns damit zunächst auf der kommunalen Ebene. Warum ist es so wichtig (auch) in der kommunalen Altenpolitik/-ar-



Gaby Schnell, die Vorsitzende der Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen, ist die Autorin des Beitrags zum Schwerpunkthema Foto: PD

beit zu kooperieren? Zum einen, weil das Thema ‚Alter‘ schon lange ansteht, aber aktuell doch immer sichtbarer wird. Zudem sind Kooperationen geboten, weil das Thema ‚Alter‘ durch seinen Querschnittcharakter alle Lebensbereiche betrifft – mehr als andere Politikbereiche. Daher ist auf allen Ebenen Ressort übergreifend zu denken und zu handeln. Hinzu kommt, dass Kooperationen Kräfte bündeln und so dazu beitragen, umfängliche Anforderungen besser zu bewältigen.

Mühsam, aber Gewinn für alle

Kooperationen können durchaus mühsam sein. Dessen ungeachtet sind sie notwendig, geboten und ein Gewinn für alle! Am Beispiel eines von der Stiftung Wohlfahrtspflege und dem Land geförderten Projektes aus der Vergangenheit sei darauf nochmals hingewiesen. Denn in der „Qualitätsinitiative in der gemeinwesenorientierten Altenarbeit“ wurde mit Menschen im Haupt- und Ehrenamt, deren Qualifizierung und deren systematischer (= wissenschaftlicher) Begleitung) Kooperation nicht nur erprobt, sondern wurde auch eine Vielzahl hervorragender Projekte hervorgebracht. Die Kooperation der haupt-

Fortsetzung auf S.3



Nur gemeinsam läuft die Sache rund ...

Foto: S. Hofschläger/pixelio.de



Fortsetzung des Schwerpunktthemas von Seite 2

und ehrenamtlich Arbeitenden aus den Kommunen, den Wohlfahrtsverbänden und den Seniorenvertretungen, auch kurz „TRIAS“ genannt, zeigt die Vorteile dieser Kooperationen in und für die kommunale Altenpolitik.

Mittels Kooperationen

- wird vor Ort mit den Menschen für die Menschen und nicht an ihnen vorbei geplant und gehandelt.
- wird eine höhere Akzeptanz erzielt, da einvernehmliche Lösungen erreicht und damit Planungsfehler und ihre Konsequenzen vermieden werden.
- werden Verantwortung, Arbeit und Erfolg in der Kommune geteilt. Das schafft Verbindungen von Menschen und Organisationen sowie Initiativen und stärkt alle Beteiligten. Zusammengefasst trägt dies zur Solidarität in der Kommune bei.
- wird das Vertrauen in die Fähigkeit zur Bewältigung von Gestaltungsaufgaben in der Kommune erhöht, weil es wesentliche Kräfte verbindet, die eine Kommune hat und braucht.
- werden ehrenamtlich Tätige in ihrer Verantwortlichkeit gestärkt und hauptamtlich Tätige entlastet.
- werden Menschen mit ihren vielfältigen Kompetenzen und Erfahrungen verbunden. Dies schafft Voraussetzungen für weitere kreative Lösungen von Gestaltungsaufgaben.

- wird Effektivität erreicht, weil vielfältige Perspektiven, Kompetenzen und Erfahrungen zusammenkommen.
 - nehmen Kommunen ihre Rolle als verbindende Dienstleister für und mit den Bürgern sichtbar und positiv wahr.
 - wird Partizipation praktiziert und Lösungen erarbeitet. So sind Kooperationen Methode und Lösung zugleich.
 - werden motivierende Modelle zur Förderung von Partizipation installiert. Damit erhöht sich die gewünschte Beteiligung von Menschen an kommunalen Gestaltungsaufgaben.
- Vor dem Hintergrund der genannten Notwendigkeiten und bereits gewonnenen Erkenntnisse pro Kooperationen wundert es, dass nicht alle kooperieren.

Ich fordere die Mitglieder der Landesseniorenvertretung dazu auf, in den Kommunen in der Altenpolitik verstärkt zu kooperieren und alle Beteiligten dazu einzuladen. Die gemeinsame Altenplanung (s. www.ffg.tu-dortmund.de oder www.lsv-nrw.de, Arbeits- und Nutzerhilfe zur kommunalen Altenberichterstattung) stellt dazu eine der guten Möglichkeiten dar, ebenso wie die Arbeit am und im Quartier. Mancherorts könnten so große Schritte auf dem Weg der Gestaltungsaufgabe Alter getan werden.

Gaby Schnell

Das geht ja gar nicht...

„Mir macht es nichts aus, wenn es dieses Kaufhaus in unserer Stadt nicht mehr gibt. Das ist ohnehin ein Laden für ältere Leute“, so hatte sich eine Studentin in der Umfrage einer Lokalzeitung geäußert. Und mit dieser Aussage den verärgerten Leserbrief einer knapp 60-jährigen Frau provoziert.

„Wir älteren Leute brauchen also keine Läden mehr?“, so fragte sie darin. Eine solche Äußerung zeugt von Ignoranz und Intoleranz, so schrieb sie und erinnerte daran, dass auch die jetzige Jugend älter werde. Deshalb wünsche sie sich mehr Toleranz den Älteren gegenüber. Das sollte doch gehen, oder?



Rheinbach und Bad Honnef

Neue Mitglieder

Zwei neue korrespondierende Mitglieder gilt es an dieser Stelle herzlich willkommen zu heißen: Seit Juli sind das Seniorenforum Rheinbach und der Runde Tisch der Senioren in Bad Honnef Mitglied der Landesseniorenvertretung NRW. Auf gute Zusammenarbeit! Foto: R. Sturm/pixelio.de

Schon gehört?

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV) und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) haben eine Broschüre „Sehen im Alter“ herausgegeben. Sie beinhaltet Informationen und Tipps über Sehveränderungen im Alter sowie über Unterstützungs-, Rehabilitations- und Beratungsangebote. Die Broschüre kann man unter order@bzga.de oder per Post bei der BzGA, Maarweg 149-161, 50825 Köln, bestellen.

Die AOK-Aktion „Gesunde Nachbarschaften“ wird weiter ausgebaut. Nachbarn im Rheinland sind eingeladen, sich zu beteiligen. Nachbarschaften können sich über Netzwerk Nachbarschaft (info@netzwerk-nachbarschaft.net) anmelden. Berichte von gestarteten Projekten unter www.aok-gesunde-nachbarschaften.de.

Wie das Leben so spielt ...

Mit Humor und spitzer Feder

Zehn Jahre lang arbeitete Dr. Holm Roch im Seniorenbeirat der Stadt Iserlohn mit. Eine Zeit, in der er etwas bewegen konnte, die ihn aber auch selber bewegt hat. Viele Beobachtungen, Erfahrungen und Begebenheiten hat er nun in einem kleinen Bändchen voller Cartoons zusammengestellt, das man als „Print on demand“, also auf Bestellung gedruckt bekommen kann. www.epubli.de (4,90 Euro)



Landespräventionsrat NRW beim Kongress in Frankfurt dabei

Ein bundesweiter Austausch bei der Kriminalitäts-Bekämpfung

Mit mehr als 200 Informations-Ständen und mehreren hundert Veranstaltungen präsentierte sich der größte europäische kriminalpräventive Kongress in diesem Jahr an zwei Tagen in Frankfurt.

Das überwiegend aus Polizei und kriminalpräventiven Einrichtungen bestehende Fachpublikum konnte sich so über neue Entwicklungen informieren und austauschen.

Für den NRW Landespräventionsrat informierte auch in diesem Jahr

das Vorstandsmitglied der Landes-seniorenvertretung Jürgen Jentsch, gemeinsam mit den Kolleginnen des Landeskriminalamtes die zahlreichen Besucherinnen und Besucher über Präventionsprojekte in NRW. Dabei wurde wieder deutlich, wie notwendig dieser bundesweite Austausch zur Bekämpfung der unterschiedlichen Kriminalitätsformen ist. Auch aus dem Kreis Gütersloh war die Polizei mit einem entsprechenden Informationsstand vertreten.

Standen gemeinsam den Interessierten Rede und Antwort zu Präventionsprojekten in NRW: Prof. Jochen Dieckmann (Vorsitzender des NRW Landespräventionsrates), Staatsanwältin und Geschäftsführerin Batke Anskine-witsch sowie Jürgen Jentsch, als Vorstandsmitglied der Landessenorenvertretung im Rat. Foto: PD



„Quartiersmanager“: Ministerium, Landessportbund und Landessenorenvertretung sind im Boot

Flächendeckendes Netz für „bewegtes Älterwerden“

Gemeinsam das Wohnfeld verantwortlich um- und mitgestalten - nach dieser Devise startet das Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter (MGEPA) gemeinsam mit dem Landessportbund (LSB), der Landessenorenvertretung und einer begleitenden Fachhochschule sowie der freien Wohlfahrtspflege ein neues, breit angelegtes Projekt. So wird in

einer Ausschreibung in allen Kreisen und kreisfreien Städten ein Quartiersmanager („Quartierskümmerer“) gesucht, der Bewegung ins Quartier bringen soll. Zur Verwirklichung des Modellprojektes stellt das MGEPA 30.000 Euro plus 5000 Euro an Sachkosten und der LSB noch einmal 2.000 Euro bereit. Zusätzlich sollen auch die Kommunen einen Eigenan-

teil erbringen.

Um ein flächendeckendes Netz zu erreichen, sind die örtlichen Sportvereine und Seniorenvertretungen gefordert, gemeinsam die Initiative ergreifen, um die noch abseits stehenden Kreise in Bewegung zu bringen und entsprechende Anträge zu stellen. In einer Steuerungsgruppe werden die Partner das Projekt begleiten. //



Regionalkonferenz für OWL

Viele Hinweise für die Arbeit in den Quartieren

Auf der Regionalkonferenz für Ostwestfalen-Lippe (OWL) trafen sich Vertreter aus fast allen Kommunen zum Austausch über aktuelle Themen. Als Gastgeber erntete diesmal Kalletal viel Lob für die hervorragende Ausrichtung der Tagung.

Nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Vorsitzenden der Landesseniorenvertretung (LSV NRW), Jürgen Jentsch, und Grußworten des stellvertretenden Bürgermeisters Dieter Hartwig diskutierte die Expertin Susanne Tyll über das LSV-Jahres-Thema „Alter bewegt das Quartier – verantwortlich und gemeinsam“.

Sie machte deutlich, dass viele Ältere möglichst selbstbestimmt und selbstständig in der eigenen, sozialorientierten Wohnung bleiben möchten. Und das auch, wenn die körperlichen Fähigkeiten nachlassen.

Angesichts der demografischen Entwicklung und des mit dem Alter steigenden Bedarfs an Pflege gelte es, notwendige Dienstleistungsangebote dort vorzuhalten und die Eigeniniti-



(v.l.): Der stellvertretende Bürgermeister von Kalletal, Dieter Hartwig, mit Jürgen Jentsch vom LSV-Vorstand und Friedhelm Potthoff vom gastgebenden Beirat.

ative und gegenseitigen Hilfe zu stärken. Hier allerdings beginne nun das Manko, denn viele der Wohnquartiere seien nur bedingt altersgerecht, so die Referentin. Dort bedürfe es vielerlei Aktivitäten. „Das ist natürlich eine Herausforderung, denn allein in NRW fehlen etwa 600.000 barrierearme Wohnungen“.

Tyll: „Deshalb kann eine Quartiersentwicklung nicht nur ein Projekt, sondern muss zu einem Prozess werden“. Fußläufige Erreichbarkeit von Dienstleistungsangeboten und Nachbarschaftstreffs, sowie ein funktionierender ÖPNV sind nur einige der notwendigen Planungsschritte. Deswegen sei die nun angestoßene altersgerechte Entwicklung von Wohnquartieren der Landesregierung ein Schritt in die richtige Richtung. Mit Fördergeldern soll in jeder Kommune eines Kreises mittels eines Quartiersentwicklers ein solcher Umbau eingeleitet werden.

Tyll sah darin auch ein breites Betätigungsfeld für die örtlichen Seniorenvertretungen.

Das nahmen dann auch die Anwesenden auf und diskutierten detailliert über die einzelnen Schritte, vertieften diese Erkenntnisse dann auch in den Arbeitsgruppen. Im abschließenden Erfahrungs- und Informationsaustausch über die Entwicklungen in den Seniorenvertretungen spielten die Beteiligungsrechte eine wesentliche Rolle. Denn auch hier wurde deutlich, wie wichtig die frühe Einbeziehung der Vertreter der älteren Bevölkerung ist.

Alles in allem war das Seminar eine sehr diskussionsfreudige Tagung, bei dem der Zufriedenheitsgrad der Teilnehmenden sehr hoch war. Denn nach dieser interessanten und gut organisierten Tagung hatten alle das Gefühl, mit vielen Anregungen nach Hause zurück zu fahren.

Jürgen Jentsch



Zwei Broschüren mit Tipps für den sicheren Alltag

Ältere Menschen sind aufgrund ihrer Lebenserfahrung Experten für die eigene Sicherheit. Um sie aber vor Kriminalität im Alltag zu schützen, sie für Gefahren zu sensibilisieren und ihnen Tipps zu geben, sind jetzt zwei neue Bro-

schüren erschienen. An deren Inhalt und Aufmachung hat die LSV NRW gemeinsam mit dem Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (LKA NRW) in Düsseldorf maßgeblich mitgewirkt. „Sicher Leben“ und „Sicher zu Hause“ bekommt man bei der Polizei oder im Internet unter www.polizei-beratung.de/medienangebot.html

Neues Geriatriekonzept NRW: Bessere medizinische Versorgung für die Patientinnen und Patienten

Engere Kooperation der medizinischen Fachbereiche für eine optimale Behandlung älterer Menschen

Die Aussicht auf ein langes, selbstbestimmtes Leben ist ein Geschenk, verbunden mit der Hoffnung auf eine möglichst lange Phase der Gesundheit und Zufriedenheit. Doch unser Gesundheitssystem ist weder ausreichend auf die wachsende Zahl älterer Patientinnen und Patienten noch deren spezifische Bedürfnisse ausgerichtet.

Mit einem neuen Konzept für eine zukunftsfähige Altersmedizin (Geriatrie) haben wir in NRW auf die Herausforderungen des demographischen Wandels reagiert und Rahmenbedingungen für eine flächendeckende, qualitativ hochwertige geriatrische Versorgung im Land gesetzt. Dabei nehmen präventive Aspekte eine zentrale Rolle ein, denn frühzeitig gute Bedingungen für den Erhalt der Gesundheit zu schaffen, steigert die Lebensqualität der Betroffenen und kann allein auf Grund der zeitlichen Verzögerung einer eventuellen Pflegebedürftigkeit auch Kosten sparen.

Es beginnt beim „Erkennen“

Die Krankenhausstatistik zeigt, dass Patientinnen und Patienten mit einem Lebensalter von 75 Jahren und älter einen steigenden Anteil aller stationär Behandelten ausmachen. Bei diesen Menschen sollen altersspezifische Erkrankungen besser erkannt werden, um ihnen dann durch eine entsprechende Behandlung beispielsweise weiterhin eine selbstständige Lebensführung zu ermöglichen oder sogar diese Fähigkeit wieder herzustellen. Der erste Schritt dazu ist das



Autorin dieses Beitrags ist Barbara Steffens, die Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter in Nordrhein-Westfalen. Foto: PD

Erkennen. Erreicht werden soll dies durch ein einfaches „Screening“: Jedem Menschen ab dem 75. Lebensjahr, der in einer Klinik aufgenommen wird, werden einige standardisierte Fragen gestellt. Ergeben sich dadurch Hinweise etwa auf ein vermindertes Erinnerungsvermögen, eine Häufung von Krankheiten oder Hilfsbedürftigkeit im Alltagsleben, wird der geriatrische Versorgungsbedarf in weiteren Untersuchungen – im Rahmen eines sogenannten „Assessments“ – genauer abgeklärt.

Die optimale Behandlung

Generell soll durch eine engere Zusammenarbeit der medizinischen Fachbereiche wie etwa Geriatrie, Innere Medizin und Neurologie eine op-

timale Behandlung älterer Menschen gewährleistet werden.

Um dem individuellen Versorgungsbedarf geriatrischer Patientinnen und Patienten zu entsprechen, müssen außerdem stationäre und ambulante Versorgung, Rehabilitation, Präventionsangebote und der Pflegebereich stärker zusammenarbeiten und vernetzt werden. Geplant ist deshalb der flächendeckende Aufbau regionaler Versorgungsverbünde. Das bedeutet zum Beispiel, dass das Krankenhaus in Absprache mit der Hausärzteschaft eine eventuell notwendige Kurzzeitpflege nach der Entlassung aus der Klinik organisiert oder die Unterstützung zu Hause durch einen Pflegedienst.

Qualitätsstandards etablieren

Ziel des Geriatriekonzepts ist es auch, in den Versorgungsverbänden qualitative Standards zu etablieren, etwa welche speziellen Kenntnisse medizinisches und pflegerisches Personal im Bereich der Altersmedizin haben soll und welche Behandlungsabläufe verbindlich sind.

Möglichst alle Akteurinnen und Akteure vor Ort – von Kliniken, über Haus- und Fachärzteschaft, Kranken- und Pflegekassen, Pflegedienste und -heime, über Physiotherapeuten bis zu Beratungsstellen – sollen gemeinsam verbindliche Regelungen für die Zusammenarbeit treffen, um eine patientenorientierte Versorgung älterer Patientinnen und Patienten umzusetzen.

Barbara Steffens



Manfred Müller, Landrat des Kreises Paderborn, zum wichtigen Engagement von Älteren

Wesentlicher Baustein aktiver Beteiligungskultur

„Die größte Kulturleistung eines Volkes sind die zufriedenen Alten“, sagt ein Sprichwort. Die negativen Bilder des Alters müssen raus aus unseren Köpfen. Alter ist nicht nur mit Pflegebedürftigkeit und Krankheit gleichzusetzen.

Dies ist von besonderer Bedeutung vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und einer Gesellschaft des langen Lebens. Weil die Menschen immer älter und weniger werden, muss die wachsende Altersgruppe 60+ bei politischen Entscheidungen mehr berücksichtigt werden.

Wir brauchen sie aber auch, die „jungen Alten“, die sich aktiv einbringen wollen. Denn es gibt so unendlich viele Aktionsmöglichkeiten. Es gibt so viel Bedarf im sozialen, kulturellen, ja auch im wirtschaftlichen Bereich, wo sie ihre reichhaltigen Erfahrungen einbringen können zum Wohle der Gesellschaft. Gerade beim Engagement



für Neubürger und Flüchtlinge wird das besonders deutlich. Oder auch bei der Betreuung von pflegebedürftigen oder einsamen Menschen sind sie unverzichtbar.

Hätten wir die Senioren nicht, würde viel in unserer Gesellschaft nicht funktionieren. Und das Schöne dabei ist: diese Aktivität hält geistig und körperlich fit und verschafft Befriedigung. Menschen, denen man helfen kann, geben uns so viel zurück! Und ein erfülltes Leben schafft Lebensfreude und Lebensenergie!

Dabei helfen die Seniorenvertretungen. Ich finde sie gut, ...

- weil sie die Betroffenen unterstützen, aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und sich zu engagieren

- weil sie die wertvollen Potenziale älterer Menschen nutzen

- weil sie sich einmischen und Lösungen für die Sorgen und Nöte der Älteren entwickeln

- weil sie Brücken zwischen Jung und Alt bauen

- weil sie als Sprachrohr der älteren Generation ein wichtiges Beratungsorgan für Rat und Verwaltung sind

- weil sie unsere Städte und Gemeinden „generationen-freundlich“ und lebenswert machen

Als Landrat wünsche ich mir eine Seniorenschaft, die sich in die Gemeinschaft einbringt. Ihre politische Teilhabe ist wesentlicher Baustein einer aktiven Beteiligungskultur. Daher bin ich froh, dass wir im Kreis Paderborn zwei hervorragend arbeitende Seniorenbeiräte haben, die sich mit großem Engagement ehrenamtlich einsetzen und schon viele Projekte angestoßen und erfolgreich umgesetzt haben.

4. Herbstakademie am 20. und 21. Oktober 2015 in Münster zum Thema „Zuhause im Quartier“

Nachbarschaft und Heimat: Zwei Tage voller Impulse

„Zuhause im Quartier: gestern – heute – morgen“, so lautet der Titel der Herbstakademie 2015. Im Mittelpunkt stehen die beiden Themenstränge Nachbarschaft und Heimat.

Zum einen werden Möglichkeiten und Methoden zur Gestaltung von Nachbarschaften vorgestellt und diskutiert, zum anderen die vielfältigen Bedeutungen von Heimat in den Blick genommen, vor allem vor dem Hintergrund des sich zuhause Fühlens in einer schnelllebigen Zeit und globalisierten Welt.

Zwei Tage lang gibt es ein vielfältiges und fachlich umfangreiches Programm, angereichert mit kulturellen Überraschungen. Ohne die Mitwirkung der vielen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden in den Organisationen, Kommunen und Projekten wäre eine solche jährlich stattfindende Veranstaltung nicht möglich!

Die Herbstakademie hat sich innerhalb weniger Jahre zu einem Veranstaltungsformat der besonderen Art entwickelt, das Raum für wegweisende Impulse und Zukunftsthemen

für die gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit und Engagementfelder älterer Menschen in Nordrhein-Westfalen bietet. Hier kommen Ehren- und Hauptamtliche zusammen, um konkrete und praxisnahe Anregungen für die eigene Arbeit mitzunehmen, voneinander zu lernen, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam über zukünftige Entwicklungen nachzudenken.

Informationen rund um die Herbstakademie: <http://forum-seniorenarbeit.de/herbstakademie/ha-2015/>

Gaby Schnell im Interview mit dem Staatssekretär im NRW-Bauministerium zum Wohnen im Alter

Bezahlbar, barrierefrei und in einem altengerechten Quartier - Wunschtraum oder doch machbar?

Gaby Schnell: Bauen und Wohnen im Alter - was fördert das Land in diesem Bereich?

Michael von der Mühlen: Die Landesregierung unterstützt im Rahmen der sozialen Wohnraumförderung ältere Menschen mit umfangreichen Förderprogrammen, die eigenen Wohnungen altersgerecht zu gestalten und in ihrem Quartier bleiben zu können. Sie hilft dafür beim Abbau von baulichen Barrieren im Wohnungsbestand und forciert den Neubau von Seniorenwohnungen, die sich ins Quartier integrieren. Das Förderprogramm wird jährlich angepasst und verbessert. Seit 2014 werden Tilgungsnachlässe von bis zu 50 Prozent und Zusatzdarlehen (z. B. für Aufzüge, Pflegebäder und Sinnesgärten) gewährt.

Die soziale Wohnraumförderung steht für:

- bezahlbaren Wohnraum durch günstige Mieten,
- barrierefreie Wohnungen, Gemeinschaftsräume für die Hausgemeinschaft oder Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers, Gruppenwohnungen sowie Pflegewohnplätze im Mietwohnungsbau,
- Reduzierung von Barrieren in bestehenden Wohnungen, Umbau von bestehenden Pflegeeinrichtungen,
- altersgerechte Quartiersentwicklungen.

Schnell: Wie hoch ist die Summe, die für die Förderung des Wohnens im Alter 2015 zur Verfügung gestellt wird?
von der Mühlen: Für die vorgenannten Förderansätze stehen der NRW-Bank in den Jahren 2014 bis einschließlich 2017 zinsgünstige Darlehen in einer

Gesamthöhe von jährlich 800 Mio. Euro zur Verfügung. Bis 2017 sind davon allein jährlich 70 Millionen Euro für die altersgerechte Quartiersentwicklung vorgesehen.

Schnell: Wer kann eine Förderung beantragen?

von der Mühlen: Eine Förderung kann z. B. durch Investoren, Wohnungsbauunternehmen aber auch durch Einzelpersonen beantragt werden. Bei der Förderung von Mietwohnungen verpflichten sich die Fördernehmer im Gegenzug zur Vermietung an Haushalte mit geringem oder mittlerem Einkommen. Bei den derzeitigen Renten-Niveaus ist davon auszugehen, dass über 80 Prozent der Seniorinnen und Senioren ein grundsätzliches Anrecht auf eine geförderte, kostengünstige Wohnung haben.

Schnell: Was können kommunale Seniorenvertretungen hier tun?

von der Mühlen: Sie können z. B. im Rahmen von Veranstaltungen auf entsprechende Förder- und Beratungsangebote in den Kommunen aufmerksam machen. Weiterhin können sie Interessen und Belange älterer Menschen in der Kommune bündeln und aktiv Entscheidungsprozesse zur Errichtung von bezahlbarem, altersgerechtem Wohnraum vorantreiben. Außerdem können sie Informationen an Politik, Verwaltung und weitere relevante Akteure über die entsprechenden Gremien einbringen und somit aus der Perspektive älterer Menschen entsprechend beraten.

Schnell: Wie kann es gelingen, dass bezahlbarer Wohnraum für alte Men-



Interviewpartner von Gaby Schnell, der Vorsitzenden der Landesseniorenvertretung NRW war Michael von der Mühlen, Staatssekretär im Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes.

Foto: Land NRW/Mark Hermenau

schen in den Quartieren erhalten bleibt?

von der Mühlen: Die Förderprogramme der sozialen Wohnraumförderung sind auf die Belange einer älter werdenden Gesellschaft ausgerichtet. Geförderte Mietwohnungsneubauten müssen barrierefrei sein. Dies ist die Grundlage für altersgerechte Quartiersentwicklungen.

Für die Reduzierung von Barrieren im Wohnungsbestand gibt es ein sehr breit angelegtes Förderprogramm. Diese Förderung kann unabhängig von Einkommensgrenzen beantragt werden. Sie unterstützt die Ertüchtigung von Quartiersbeständen für ältere Menschen und ermöglicht somit einen möglichst langen Verbleib in der Wohnung.

Schnell: Haben Sie in diesem Zusammenhang Erwartungen an die Lan-



Fortsetzung von Seite 8

deseniorsvertretung NRW und ihre Mitglieder in 164 Kommunen?

von der Mühlen: Die Landeseniorenvertretung kann z. B. in entsprechenden Beratungen oder Veranstaltungen auf das Förderangebot des Landes aufmerksam machen, zwischen den relevanten Akteuren vermitteln und aktiv für bezahlbaren Wohnraum eintreten.

Schnell: Die Landesseniorenvertretung setzt sich für die Förderung von Barrierearmut und -freiheit sowie für die Errichtung von Behindertentoiletten ein. Unterstützen Sie diese Zielsetzung?

von der Mühlen: Ja, im Rahmen der in unseren Förderrichtlinien festgeschriebenen Qualitätsanforderungen.

Schnell: Wie und wann kommt es zur Novellierung der Bauordnung?

von der Mühlen: Es liegt ein Referentenentwurf zur Novellierung der Landesbauordnung vor. Der Landtag hat diesen „Entwurf einer Bauordnung für das Land Nordrhein-Westfalen (Landesbauordnung - BauO NRW) enthalten, er ist damit öffentlich zugänglich (Landtagsdrucksache VORLAGE 16/3048). Zu ihm wird nun eine Verbändeanhörung durchgeführt.

Der Entwurf enthält auch deutliche Verbesserungen für die Barrierefreiheit von Gebäuden. Der Landtag wird voraussichtlich im Jahr 2016 über den Gesetzentwurf entscheiden. Die Landesseniorenvertretung ist eingeladen, sich mit einer Stellungnahme zu beteiligen.

Zum Thema Stadtentwicklung

Schnell: Wie sehen Sie die Bereitschaft der beteiligten Akteure zur Partizipation bei der Stadtentwicklung?



Nach dem Interview: Staatssekretär Michael von der Mühlen (3.v.r.) und Gaby Schnell (3.v.l.) mit den LSV-Vorstandsmitgliedern Dr. Martin Theisoehn (l.) und Jürgen Jentsch (2.v.r.) sowie Dr. Claus Eppe, Geschäftsführer der Projektgruppe Quartiersentwicklung im Bauministerium, sowie die wissenschaftliche Beraterin der LSV, Barbara Eifert. Foto: PD

von der Mühlen: Die Landesregierung setzt im Rahmen der Städtebauförderung bei allen Fördermaßnahmen den Rahmen für eine umfangreiche Beteiligung vor Ort. Die Städte und Gemeinden sind gehalten, im Rahmen der Förderung integrierte Handlungskonzepte zu erstellen, bei denen gerade die Partizipation eine zentrale Rolle spielt. Das betrifft alle Maßnahmen – von der Quartiersentwicklung über die Grüngestaltung bis hin zur Ausgestaltung baulicher Maßnahmen. Dem Land ist eine Beteiligung aller Generationen wichtig, daher wird nicht zwischen den unterschiedlichen Altersgruppen unterschieden.

Allerdings zeigen Erfahrungsberichte aus den geförderten Städten und Gemeinden, dass vor Ort die Teilhabe der Zivilgesellschaft wichtig für den Erfolg der Stadtentwicklung ist. Es liegt nach Meinung des MBWSV (Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr) auch in der Verantwortung der Zivilgesellschaft, sich bei

Maßnahmen der Stadtentwicklung aktiv einzubringen.

Geregelt werden diese Rahmenbedingungen für die aktive Beteiligung der Bevölkerung in den Stadterneuerungsrichtlinien (<http://www.mbwsv.nrw.de/service/downloads/Stadtentwicklung/Staedtebaufoerderung>)

Schnell: Liegen Ihnen Erkenntnisse dazu vor?

von der Mühlen: Es liegen keine wissenschaftlich fundierten flächendeckenden Erkenntnisse vor, auch, weil die Intensität und die Reichweite der Partizipation von Stadt zu Stadt und von Projekt zu Projekt sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. Unsere Erfahrung zeigt jedoch, dass besonders die städtebaulichen Maßnahmen und Konzepte, die mit und durch die Bürgerschaft getragen werden, nicht nur nutzerorientiert gestaltet werden, sondern auch mit besonderer Akzeptanz gelebt werden.

Schnell: Erreichen die vorhandenen Instrumente noch die Beteiligten?

von der Mühlen: Die Instrumente differenzieren sich immer mehr aus – von den demokratisch legitimierten Strukturen wie den Gemeinderäten und den beratenden Vertretungen – Behindertenbeirat, Seniorenbeirat, Jugendrat usw. – bis hin zu direkt demokratischen Strukturen, etwa Bürgerversammlungen, online-Plattformen oder auch neuen Formen der bürgerschaftlichen Selbstorganisation. Sie müssen aber vor Ort eingerichtet und entschieden werden.

Schnell: Ist das Thema ‚Alter‘ bei den Verantwortlichen und Beteiligten angekommen?

von der Mühlen: Mein Eindruck ist, dass der demographische Wandel in allen Städten und Gemeinden des

Fortsetzung S. 10

Fortsetzung von Seite 9

Landes angekommen ist. Projekte der Städtebauförderung sind besonders ausgerichtet auf eine nachhaltige Nutzung, Anpassung der energetischen Gestaltung und Barrierefreiheit der Gemeinbedarfseinrichtungen, wie z.B. Bürgerzentren, Stadtteilschulen oder Stadtteiltreffs. Auch öffentliches Grün, und Platzgestaltungen sollen das Zusammenleben aller Generationen fördern.

Schnell: Welche Möglichkeiten der Einflussnahme Ihres Hauses sehen Sie für den Erhalt der Infrastrukturen in den Quartieren?

von der Mühlen: Gerade weil wir uns konzentrieren auf die eben genannten Einrichtungen und den öffentlichen Raum und diese in den Fokus von Stadtentwicklung stellen, ist es gelungen, vielfältigen Nutzen für alle Bürgerinnen und Bürger der Stadtgesellschaft zu erreichen.

Schnell: Welche Chancen sehen Sie für die Umsetzung eines Konzeptes „Stadtteilkümmerner“?

von der Mühlen: Immer mehr Städte richten Quartiersmanager ein, die die Quartiersentwicklung nach einem Auftrag der Politik voranbringen. Immer mehr Wohlfahrtsverbände und Wohnungsunternehmen helfen mit, dass Nachbarschaften entstehen bzw. erhalten bleiben.

Sie alle „kümmern“ sich, eine einheitliche Definition und Aufgabenbeschrei-

bung gibt es nicht. Ich ermuntere die Landesseniorenvertretung daher, ein Konzept zu erstellen über mögliche und konkrete Aufgaben von Stadtteilkümmernern, die wir dann in unserem Rahmen beraten können.

Thema Verkehr, ÖPNV und Schienenpersonenverkehr

Schnell: Wie kann die Partizipation im Hinblick auf die Weiterentwicklung des ÖPNV verbessert werden? Kann Ihr Haus dazu beitragen?

von der Mühlen: Wir können seitens des Landes den Rahmen schaffen, dass die Belange verschiedener Bevölkerungsgruppen berücksichtigt werden. Dies geschieht mit dem ÖPNV-Gesetz. Gelebt werden kann die Partizipation allerdings nur von den Betroffenen und Beteiligten vor Ort, da hier die konkreten Projekte und Fragestellungen auftreten und dort aufgrund der kommunalen Selbstverwaltung auch die Verantwortung liegt. Insofern sollte der Austausch mit den Zweckverbänden und kommunalen Aufgabenträgern gesucht werden. Das MBWSV begrüßt die Bereitschaft der Seniorenorganisationen, an der konkreten Gestaltung des ÖPNV mitzuwirken und so durch ihr Fachwissen dazu beizutragen, dass die Angebote des ÖPNV für Ältere attraktiv sind. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag, auch den Älteren Mobilität zu ermöglichen.

Münster sucht Kandidaten

Am 23. November wird in Münster die Seniorenvertretung neu gewählt. Gesucht werden Frauen und Männer, die sich drei Jahre lang für die Sache der Älteren engagieren wollen. seniorenvertretung@stadt-muenster.de

Fahrdienst auf dem Friedhof

Toller Service: Das Gartenamt der Stadt Düsseldorf bietet ein „Friedhofsmobil“ an: montags bis freitags kann man sich nach Reservierung auf dem Nordfriedhof kostenlos zu den Grabstätten der Angehörigen fahren lassen.



Hilde Jaekel vom LSV-Vorstand bei der Verbraucherkonferenz. Foto: PD

Betrogen und abgezockt

Ihr gutes Recht

Der Seniorenbeirat Marsberg hatte zu einer besonderen Veranstaltung eingeladen: Die regionale Verbraucherkonferenz „Ihr gutes Recht: So schützen Sie sich vor Abzocke im Alltag“ lockte rund 45 Besucher an.

Die Landesseniorenvertretung NRW, der Bundesverband Die Verbraucher-Initiative sowie das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW bieten diese Veranstaltungen landesweit an, auch zu Themen wie Gesundheit, Internet oder Energie.

Neues Wissen weitergeben

Aufgrund des Engagements des Seniorenbeirats-Vorsitzenden Willi Schoffer bekam Marsberg den Zuschlag für eine der Veranstaltungen zum Thema „Abzocke“, deren Ziel es war, die Teilnehmer zu sensibilisieren und zu Multiplikatoren zu machen, die das neue Wissen fleißig weitergeben.

Erfahrungsberichte waren zu hören, so vom „Enkeltrick“. Aktuell warnt das Bundeskriminalamt vor betrügerischen Gewinnversprechen am Telefon, wenn man im Voraus eine Steuer oder andere Kosten bezahlt. Auch bei Haustür- oder Internetangeboten gilt: ruhig bleiben und mit der Herausgabe der eigenen Daten immer sparsam sein. Infos und Broschüren gibt es unter www.verbraucher.org kostenlos.



Neues Beratungsangebot

„Kaltmiete“ im Pflegeheim ist oft sehr hoch

Das Land Nordrhein Westfalen hat im Herbst 2014 weitreichende Veränderungen in seinem Altenpflege- und Heimrecht vorgenommen, die zum 1. Januar 2015 wirksam wurden.

Diese Änderungen sollen den Vorrang ambulanter und privater Betreuung stärken, ohne gleichzeitig die vollstationäre Pflege in Senioren- und Pflegeheimen zu schwächen. Dies hat auch Auswirkungen auf die Festsetzung des Investitionskostenanteils am Gesamtheimengelt sowie auf die staatliche Unterstützung bei der Finanzierung dieser Kosten.

Pflegewohngeld

Die Investitionskostenentgelte, in etwa vergleichbar mit der Kaltmiete beim Wohnraum, liegen in NRW (im Schnitt über 17 Euro pro Tag) höher als in anderen Bundesländern und auch über dem Bundesdurchschnitt von unter 14 €! Im Monatsschnitt macht das für Bewohner einer Pflege- und Alteinrichtung in NRW 523,80 € „Kaltmiete“.

Diese Kosten sind für viele nicht mehr tragbar. In NRW besteht häufig die Möglichkeit, durch die Heimleitung einen Antrag auf Pflegewohngeld stellen zu lassen oder selber zu stellen. Dafür gilt aber zum einen, dass die eigene finanzielle Leistungsfähigkeit nicht zu groß ist, zum anderen müssen die Einrichtungen bestimmte Voraus-



Wie geht man mit dem Investitionskostenanteil in Alten- und Pflegeheimen um, der als „Kaltmiete“ festgesetzt ist? Angesichts neuer Gesetzeslagen in Nordrhein-Westfalen kann es sich empfehlen, unabhängige Beratung zu suchen, wenn dazu Fragen auftauchen. Foto: Karin Jung/pixelio.de

setzungen erfüllen. Wenn diese Vorbedingungen nicht gegeben sind, geht es darum, die Höhe der von der Einrichtung verlangten Investitionskosten – soweit möglich – auf ihre Angemessenheit und damit Zulässigkeit hin zu überprüfen.

Das Land fördert einen besonderen Beratungs- und Informationsdienst der Bundesinteressenvertretung der Nutzerinnen und Nutzer von Pflege- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderung (BIVA) e.V., die gemeinnützig und politisch und konfessionell unabhängig ist.

Montags bis freitags kann von 8 bis 16 Uhr telefonisch (0228-909048-48), per Email (heimkosten.nrw@biva.de) sowie per Fax (0228-909048-22) oder per Post (BIVA e.V., Siebenmorgenweg 6–8, 53229 Bonn) Rat zu allen Fragen der Investitionskosten und der Unterstützung bei der Finanzierung dieser Kosten eingeholt werden. Ansprechpartner ist Thorsten Schulz.

Willich: Thema Altersarmut

Seniorenbeirat kämpft für Kultur-Rabatte

Der Seniorenbeirat Willich arbeitet gegen Altersarmut und fordert Rabatt zu Kulturveranstaltungen für Senioren mit reduziertem Einkommen.

Aus Nachfragen bei Kommunen im Kreis Viersen war eine gemeinsame Linie zu Rabatten für solche Senioren bei Kulturveranstaltungen nicht zu erkennen. Von Viersen-Pass, Kempener Kultur- und Freizeitpass bis zur VHS-Karte werden die unterschiedliche Vergünstigungen angeboten.

Fallzahlen im Sozialatlas der Stadt Willich zur Grundsicherung im Alter und bei dauerhaften Erwerbsminderung aus dem Jahr 2010 zeigen, dass bei 12.525 Willichern über 60 Jahre die Zahl der Bezieher und Bezieherinnen im dreistelligen Bereich lag. 2014 lebten in der Stadt bereits 14.300 Personen über 58 Jahre. Der Seniorenbeirat sieht Handlungsbedarf gerade für die ältere Generation und fordert die Stadt in einem Antrag auf, die Ermäßigungen der Volkshochschule (30 bis 50 Prozent) als Orientierung für zukünftige Ermäßigungen für ärmere Senioren heranzuziehen.

In Willich gibt es keinen Rabatt für Personen mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von 50 Prozent und mehr zu Kulturveranstaltungen. Auch hier bittet der Seniorenbeirat um eine Überprüfung, unterstützt vom Behindertenbeauftragten der Stadt. So möchte man auf Dauer allen die Teilnahme am gesellschaftlichen und kulturellen Leben ermöglichen.

Toni Zuschlag

Was und welche Wege führen zu mehr Lebensqualität im Quartier?

Lernorte für vielfältige lokale Pioniere

Auch in dieser Ausgabe finden Sie Aussagen aus kompetenter und erfahrener Perspektive, um das Thema „Lebensqualität“ im Quartier von verschiedenen Blickwinkeln aus zu beleuchten und Anregungen für die Arbeit vor Ort zu geben.

Christiane Grabe ist Referentin für Psychiatrie und Inklusive Quartiersentwicklung beim Evangelischen Zentrum für Quartiersentwicklung, Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V.

Zusammenstehen und -wirken

„Wir können uns noch so bemühen ..., die besten städtebaulichen Voraussetzungen für das Zusammenleben zu schaffen. Wenn uns die Fähigkeit des friedlichen und nachbarschaftlichen konstruktiven Zusammenlebens ... verloren geht, dann nützt auch die physische Qualität der Stadt letztlich nichts. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, die lokale Gesellschaft in die Problemstellungen und in die Erörterung von Handlungsoptionen soweit wie immer möglich mitzunehmen und zu beteiligen. ... Städte brauchen, besonders in schwierigen Zeiten... eine im Zusammenwirken und Zusammenstehen geübte Stadtgesellschaft“, hat



der Planer Gerhard Curdes schon vor gut zwanzig Jahren proklamiert. Wir leben in schwierigen Zeiten, und haben das Zusammenstehen und -wirken zu wenig geübt, haben uns stattdessen weiter individualisiert und effektiviert, und haben, zumindest als Erwerbstätige, immer weniger Zeit für die zu Recht gewünschte „Caring Community“. „Mehr Care – Ja!“ – aber nicht vordringlich als Bewälti-

gungsstrategie gegen Überalterung, leere Kassen, Fachkräftemangel. „Care“ - verstanden als gemeinsames Ringen und Sorgen um das Gemeinwohl - ist mehr als ein neues Altenhilfekonzept oder die Erweiterung der individuellen Hilfeplanung um Aspekte des Sozialraumes. Es geht um die Beförderung des notwendigen sozialen, ökologischen, kulturellen Wandels, der nicht allein politisch vorgegeben werden kann.

Hier kommt dem Quartier als Erfahrungsraum, Möglichkeitsraum für gesellschaftlichen Diskurs, Experimentierfeld eine entscheidende Rolle zu. Dazu braucht es inspirierende Rückzugs-, Entschleunigungs- und Entwicklungsorte, und die besten Konzepte und Methoden für zugleich niedrigschwellige, milieu- und kulturspezifische und vor allem tiefergehende Formen der Kommunikation und Partizipation – wie wir sie beispielsweise aus der systemischen Beratung, der ästhetischen Praxis nach Beuys, der Tiefenökologie und der humanistischen Psychotherapie kennen. Beteiligungsangebote, die an der Oberfläche bleiben, erzeugen oberflächliche und altbekannte Ergebnisse („Die Deutschen lieben ihre Arbeit und ihre Familie, wünschen sich Wohlstand und Gesundheit und glauben an Volkswagen und Currywurst“). Notwendig ist eine grundlegende Auseinandersetzung mit den Grenzen und Möglichkeiten eines „guten Lebens für Alle“ - gegen Alternativlosigkeit und Politikverdros-

senheit. Gute Quartiere sind Lernorte, die diese Auseinandersetzung beflügeln, und die lokalen Pioniere eines neuen Miteinanders vernetzen.

Carolina Brauckmann ist Historikerin, Freiberufliche Moderatorin und Rhetoriktrainerin. Ihre Arbeitsschwerpunkte im Kölner Beratungszentrum rubicon sind Öffentlichkeitsarbeit und Fachberatung Gleichgeschlechtliche Lebensweisen in der Offenen Seniorenarbeit

Queer im Quartier *



Wie viele Menschen, so möchten auch Lesben und Schwulen in ihrer vertrauten Umgebung alt werden - selbst-

bestimmt, im Bedarfsfall gut versorgt durch sensibilisierte Dienste und aufgehoben in einer gut funktionierenden Nachbarschaft.

Das alles ist weder in hetero- noch in homosexuellen Zusammenhängen selbstverständlich. Bei Lesben und Schwulen kommt hinzu, dass sie ihre Freundeskreise und Freizeitkultur oftmals entfernt vom eigenen Wohnort haben. Die Orte, an denen sie sich in jüngeren Jahren willkommen fühlten, lagen oft in den Stadtzentren. Heute fehlen diese Cafés, Buchläden und die klassischen Lesben- und Schwulenzentren. Etwas Neues, das auch die älter werdende „Generation Stonewall“ anspricht, ist nicht entstanden. Für



Fortsetzung von Seite 12

viele heterosexuell lebende Menschen sind Kinder, Schule, Vereinsleben und Brauchtumsfeste typische „Quartiersförderer“. Hier passiert Gemeinschaft, werden Kontakte geknüpft. Lesben und Schwulen, vor allem die älteren, sind aufgrund ihrer Lebensweise kaum Teil dieser Zusammenhänge.

Was also tun? In den Wohnvierteln müssen neue Bündnisse geknüpft werden. Es sind Initiativen notwendig, Menschen miteinander in Kontakt zu bringen. Das kann durch gemeinsame Freizeit- und Kulturveranstaltungen geschehen oder durch Initiativen, bei denen sich unterschiedliche „Milieus“ einbringen (z.B. bei Initiativen wie „Tag des guten Lebens“). Anbieter wie Apotheken, Pflege-Ambulanzen und Unterstützungsdienste müssen sensibilisiert werden für die Bedürfnisse von alten, gleichgeschlechtlich lebenden Menschen (Wie kann man sie erreichen? Was sollte man auf jeden Fall wissen?) Seniorenbüros und Begegnungszentren sollten ihre Türen für die neue Zielgruppe öffnen. Das geschieht am besten mit Angeboten, die die Lebensweise und Kultur von Lesben und Schwulen berücksichtigen.

Gemeinsam mit Kooperationspartnern und -partnerinnen bietet die Landesfachberatung für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in der Seniorenarbeit Workshops zum Thema „Queer im Quartier“ an: Wie gelingt Vielfalt im Quartier? Welche Rahmenbedingungen sind notwendig, und was können Lesben und Schwule selbst dazu beitragen?

Informationen: www.immerdabei.net

* Queer gilt als Überbegriff für alle sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten die nicht der gesellschaftlichen Norm von Geschlecht und Sexualität entsprechen.



Links im Bild der Arbeitskreis I mit Sprecher Jürgen Koch und seinem Team. Rechts sind die Mitglieder des Arbeitskreis II mit dem Sprecher Norbert Gurske zu sehen.

Waltrop: Konstituierende Sitzung des Seniorenbeirates

Neues Startkapitel geschrieben: Arbeitskreise gehen ans Werk

In Waltrop fand - mit zahlreichen neuen und den erfahrenen Mitgliedern - vor kurzem die Auftaktsitzung des neuen Seniorenbeirates statt.

Auf Einladung der Verwaltung übernahm Barbara Eifert, die Beraterin der Landesseniorenvertretung, die Moderation: Gemeinsam erarbeitete sie mit allen Teilnehmenden ein neues Startkapitel in der erfolgreichen Geschichte des Waltroper Seniorenbeirates.

Zunächst ging es darum, neue und erfahrene Mitglieder ins Gespräch zu bringen, um sich gegenseitig (noch) besser kennenzulernen. Auf ungewohnten, aber heiteren Wegen kam dabei laut Ulrike Wulf, der Vorsitzenden des Seniorenbeirates, manches Verblüffende zutage. Unter anderem, dass der Seniorenbeirat mit seiner Lebensaltersspanne von 56 bis 80 Jahren mindestens zwei Generationen in seinen Reihen repräsentiert und dabei jede Menge Lebenserfahrungen und viele Kompetenzen vereinigt.

Um die Ursprünge der Seniorenvertretungen im Allgemeinen zu verdeutlichen, ging es auch um Fragen des wertvollen Lebens im Alter. Darauf aufbauend, blickte man auf die Ziele

einer Seniorenvertretung, nämlich die Bedürfnisse der Älteren in der Kommune zu kennen und zu vermitteln.

Mit den langjährigen Mitgliedern des Seniorenbeirates konnte man dazu schon auf einiges aus der Vergangenheit aufbauen. Ebenso gab es aber Raum für Ideen der neuen, gleichwohl lebenserfahrenen Beiratsmitgliedern.

Neben der Diskussion alter, bewährter Aufgabenwahrnehmungen ging es zudem um die unabhängige, politische Arbeit des Seniorenbeirates. Hinzu kamen Fragen zur guten Teamarbeit. Auch diese wichtigen Aspekte wurden mit erfrischend ungewohnten Methoden angegangen. Am Ende des Tages war man allseits erschöpft, aber zugleich gestärkt und motiviert für ein neues, weiteres Kapitel des Seniorenbeirates Waltrop mit neu gegründeten Arbeitskreisen.

Barbara Eifert

PS: Mehr zu diesem Auftakt kann man in der Ausgabe 3/2015 „WALTROPER SENIOREN aktuell“ in einem Artikel der Vorsitzenden Ulrike Wulf lesen. Der Beitrag kann bei der LSV NRW angefordert werden und wird dann per E-Mail gestellt.

Kunst für Menschen mit Demenz: Gute Erfahrungen in Bottrop

Einladung, kreative Ressourcen und Emotionen aufzufrischen

Das Josef Albers Museum Quadrat in Bottrop hat sich seit 2014 Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen geöffnet. Bei thematisch ausgerichteten Führungen werden ausgewählte Kunstwerke in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Willkommen sind Menschen mit Demenz, die im eigenen Haushalt oder auch in Senioreneinrichtungen leben und ihre pflegenden Angehörigen und Begleitung.

Ziel der Kunstvermittlung ist es, die Teilhabe von Menschen mit Demenz im gesellschaftlichen Leben zu erhalten und zur Verbesserung ihrer Lebensqualität, Handlungskompetenz und sozialen Integration beizutragen. Unterstützt wird das Angebot von der Schäfers-Ludwig-Stiftung, so dass Führungen kostenlos sind.

Dr. Astrid Danneberg vom Gesundheitsamt und Dr. Ulrike Growe vom Museum Quadrat haben das Konzept für das Programm zusammengestellt. In dem geschützten Rahmen des Museums wird den Teilnehmern, trotz des langsamen Verlustes der intellektuellen Fähigkeiten, die Möglichkeit gegeben, kreative Ressourcen aufzufrischen und das emotionale Erleben zu beflügeln.

Die Führungen beginnen jeweils mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken.



Auf großes Interesse stoßen die Museumsführungen für Menschen mit Demenz. Foto: Stadt Bottrop

Dort kann die Gruppe in Ruhe ankommen, sich mit der neuen Umgebung vertraut machen und die Kunstvermittlerinnen kennenlernen. Anschließend schaut sich die Gruppe je nach Führungsschwerpunkt in einem Rundgang durch das Museum, durch den Skulpturenpark oder durch benachbarte Museen wenige ausgewählte Kunstwerke an. Durch das Erlebnis, die Informationen und gedanklichen Anregungen der Kunstvermittlerin entwickelt sich ein gemeinsames Gespräch.

Die Führungen dauern 90 Minuten und werden für sechs bis acht Teilnehmer angeboten. Informationen im Josef Albers Museum Quadrat unter Tel. 02041/29716 oder per Mail an Kunstvermittlung.quadrat@bottrop.de

Quellen: Stadt Bottrop/ kuba

Durch das Gestern ins Heute blicken: Die Stadt neu entdecken

Zwei Generationen (12 bis 16 Jahre und 50+) mit der Kamera in Köln auf Streifzug: Ausgehend von historischen Aufnahmen der Stadt vergleichen sie ausgewählte Orte der Vergangenheit mit den heutigen. Unter Leitung der

Kölner Künstlerinnen Tessa Knapp und Kerstin Ergenzinger gestalten die Teilnehmer Fotocollagen, die neue Geschichten über die Orte von heute und damals erzählen. Anmeldung bis 29.09. unter buehler@sk-kultur.de

In unserem Alter

Mittendrin - in unserem Alter jeden Samstag von 8.05 bis 8.55 Uhr auf WDR 4.

Redaktion: Dr. Ulla Foemer

Das Programm der kommenden Wochen:

26. September: Bauchgefühl und Noten - Was bei der Suche nach guter Pflege zählt

3. Oktober: Zwischen Ampelmännchen und Club-Cola - Was von der DDR übrig blieb

10. Oktober: Beruhigt in den Ruhestand - Die richtige Finanzplanung fürs Alter

17. Oktober: Schwiegermutter- Schwiegermonster?! Vom Umgang mit einer unbeliebten Rolle

24. Oktober: Wahr oder unwahr? - Der Stoff, aus dem die Erinnerungen sind

31. Oktober: Reizen, Passen, Stechen Skat zwischen Tradition und Moderne

Hilde Jaekels Buchtipp

Ommas Glück

Demenz-WG? Klingt schräg – ist aber eine großartige Sache. „Ommas Glück – Das Leben meiner Großmutter in ihrer Demenz-WG“ von Chantal Louis ist ein charmantes Plädoyer für eine Wohnform, die Menschen mit Demenz gerecht wird und ihnen ein maximal selbstbestimmtes Leben ermöglicht. Und es ist ein kleines Denkmal für Omma, deren Erlebnisse in ihrer Wanne-Eickeler Demenz-WG immer auch eine hochkomische und rührende Seite haben.

Dieses Buch wird ergänzt durch einen umfangreichen Infoteil: Wie man Demenz-WGs findet oder gründet, wie man die Betreuung organisiert, worauf man achten sollte.

Verlag Kiepenheuer und Witsch, 14,99 €



Dorsten: Taschengeldbörse

Kleine Hilfen und Kontakte

Nicht immer sind es nur die großen Dinge, für die Senioren Hilfe brauchen. Junge Menschen können etwa Rasen mähen oder den PC sortieren meist problemlos erledigen – und damit in Dorsten jetzt ihr Taschengeld aufbessern, denn dort gibt es nun eine Taschengeldbörse.

Jugendliche, die bereit sind, kleinere und ungefährliche Dinge zu erledigen, werden in Kontakt gebracht mit Älteren, die solche Unterstützung suchen.

Die Idee ist nicht neu, doch die Initiative für Dorsten hat der Seniorenbeirat ergriffen: „Wir haben uns als Seniorenbeirat ja die Solidarität der Generationen auf die Fahnen geschrieben. Die Taschengeldbörse ist ein gutes Beispiel, wie Jung und Alt voneinander profitieren“, sagt Hilde Jaekel vom Seniorenbeirat.

Nicht nur, weil die Aufgaben erledigt werden und die Jugendlichen mindestens fünf Euro/Stunde dafür bekommen, sondern auch, weil Vorurteile abgebaut werden. „Auf beiden Seiten“, betont Jaekel.

Kein Ersatz für Profis

Die Taschengeldbörse sei kein Ersatz für Handwerker und andere Profis betonen die Kooperationspartner des Projektes – das Jugendamt und das Jugendgremium der Stadt Dorsten, die Ehrenamtsagentur in Dorsten, RE/init e.V. in Recklinghausen und der Kreis Recklinghausen.

Ein weiterer Vorteil, den alle Beteiligten sehen: Junge Menschen könnten herausfinden, ob sie sich später im Beruf mit älteren Menschen vorstellen können. *Quelle: Dorstener Zeitung*



Bei der Unterzeichnung des Vertrags: (v.l.) Friedhelm Horbach, Hartmut Knappmann (SfbB) Bürgermeister Ulrich Roland. Foto: privat

Gladbeck: Kooperationsvertrag wird mit Leben erfüllt

Bewegt und gesund älter werden

Die Kreisarbeitsgemeinschaft der Senioren im Kreis und der Kreissportverband Recklinghausen hatten 2014 eine Kooperation vereinbart, die aktuell nun eine besondere Vernetzung hervorgebracht hat

Die positiven Wirkungen von Bewegung, Spiel und Sport sind unbestritten. Bewegung steigert das Wohlbefinden, fördert die Gesundheit und hat präventive sowie soziale Effekte.

Neben der Förderung von Beweglichkeit und Koordinationsfähigkeit soll ein bewegungsorientierter Lebensstil ermöglicht werden, um erfolgreiches Altern und eine lebenslange Handlungsfähigkeit zu erhalten. Es bieten sich angesichts sich wandelnder Lebensumstände zunehmend mehr Chancen, das Leben mit dem Älterwerden sinnvoll zu gestalten. Mit

großer Unterstützung von Bürgermeister Ulrich Roland haben nun der Seniorenbeirat Gladbeck und der „Sport für bewegte Bürger“ e.V. (SfbB) eine Kooperationsvereinbarung „Bewegt und gesund älter werden in Gladbeck“ unterzeichnet. Gladbeck ist damit die erste Kommune im Kreis, die die Kooperation umsetzt. Die bestehende Zusammenarbeit wird intensiviert und neue Projekte gemeinsam erarbeitet und durchgeführt.

Neue Ideen wie z.B. interkulturelle Angebote für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte – insbesondere für Männer - werden umgesetzt. Aber auch die vorhandenen Medien, Internetnutzung und Kommunikationsstrukturen werden weiter aufeinander abgestimmt.

Friedhelm Horbach

Pulheim: 1. Seniorenfachtag brachte viele Anregungen

Wie leben ältere Menschen in unserer Stadt, so fragten sich Politik, Verwaltung und Seniorenbeirat in Pulheim und luden gemeinsam zum 1. Seniorenfachtag. Bürgermeister Frank Keppeler konnte rund 60 Teilnehmende begrüßen, die in Fachforen ihre Ide-

en und Anregungen einbrachten. In einem Impulsvortrag kamen auch Fragen zu einem barrierefreien Quartier oder Nachbarschaftshilfen zur Sprache. Ergebnisse werden, so der Vorsitzende des Seniorenbeirates, Rolf Behrmann, an die Politik weitergereicht.



Bewegung im Park - eine Idee, die gut ankam. Foto: D. Schütz/pixelio.de

Gütersloh: „Sport im Park“

240 Ältere mit viel Spaß dabei

Das kam gut an: Rund 240 ältere Gütersloher Bürgerinnen und Bürger nutzten die im Rahmen des Projektes „Sport im Park“ angebotenen vier Termine, um sich zu bewegen und an der frischen Luft gemeinsam mit Gleichgesinnten, mit Freunden oder Enkelkindern auch neue sportliche Betätigungen kennen zu lernen. Denn die Organisatoren der AG Siba - Sport im besten Alter - hatten viele Vereine ins Boot geholt, die etwa Seniorentanz, Nordic Walking oder Qigong angeboten hatten.

Die Boulegruppe, die sich dabei zusammgefunden hat, will auf eigene Faust weitermachen, so war zu hören. Alle anderen hoffen sehr, dass es doch eine Fortsetzung von „Sport im Park“ geben werde. Ein Nachtreffen im Herbst soll die Ergebnisse genauer beleuchten und sich mit der möglichen Neuauflage befassen.

Beteiligt waren viele am Erfolg: neben den örtlichen Vereinen, dem Seniorenbeirat und dem städtischen Fachbereich Familie und Soziales auch der Landessportbund NRW und die Bürgerstiftung Gütersloh.

Seniorenbeirat Eldorf im Forschungszentrum Jülich zu Gast

Spannender Blick in die Welt von Nano-, Gehirn- und IT-Forschung

Zu einer spannenden Exkursion lud der Seniorenbeirat der Stadt Eldorf ein: 30 Senioren und Seniorinnen besuchte das Forschungszentrum Jülich.

Alle waren erstaunt, welche hochkarätige Einrichtung sich auf dem 2,2 Quadratkilometer großen Areal befindet. Eine vom Forschungszentrum organisierte Busfahrt unter der kompetenten Führung einer Doktorandin ermöglichte einen Überblick über die campusartig angelegten neun wissenschaftlichen Forschungszentren. 2000 der über 5000 Beschäftigten sind Wissenschaftler. Hinzu kommen über 500 Doktoranden, etwa 340 Azubis und 860 internationale WissenschaftlerInnen aus mehr als 40 Ländern mit eigenen Forschungsaufträgen.

Breit vernetzt

Das Forschungszentrum Jülich ging aus dem ehemaligen Kernforschungszentrum hervor, verbreiterte aber die Grundlagenforschung schon weit vor der Energiewende. Die ehemaligen Kernreaktoren sind weitgehend abgebaut. Als so genanntes ‚Jülicher Modell‘ arbeiten die Institute in enger Vernetzung und Kooperation mit den Universitäten und Hochschulen in Nordrhein-Westfalen, insbesondere mit der FH und der RWTH Aachen. Diese JARA (Juelich-Aachen-Research-Alliance) ist aber auch weltweit vernetzt.

Ein spannender Einführungsvortrag demonstrierte eindrucksvoll die vier Schlüsseltechnologien, mit denen sich das Forschungszentrum befasst: Informationstechnologie und Gehirnforschung, Energie und Umwelt. In der Gehirnforschung geht es z.B. um

die Frage: Wie können wir gesund alt werden? Erforschung und Entwicklung neuer Werkstoffe bzw. Materialien, neuer Herstellungsverfahren bzw. Verfahrenstechniken und neuer Therapiemöglichkeiten zeigen das breite Spektrum der Forschungsbereiche.

Bund trägt Hauptteil der Kosten

Die Finanzierung solcher teurer Grundlagenprojekte funktioniert nur mit einem 90-prozentigen Anteil des Bundes, den Rest trägt das Land Nordrhein-Westfalen.

Beim Rundgang durch das Institut für Nanotechnologie (HNF = Helmholtz Nano-electronic Facility) musste die Gruppe zwar nicht wie die Laboranten Schutzanzüge tragen, doch zumindest Plastiküberzüge über ihre Straßenschuhe ziehen.

Mit Kernforschung befasst sich das Forschungszentrum heute nur insofern, als es ein hoch gesichertes Forschungsinstitut für die Entsorgung von Nuklearreaktoren unterhält. Die dabei gewonnenen Erfahrungen können weltweit nutzbar gemacht werden.

Auch der Internet-Kontakt mit dem Forschungszentrum Jülich lohnte sich, so erfuhren die Eldorfer Senioren: Informationen zur Umwelt- und Klimaforschung, Pflanzenökologie, Elektroautos, Brennstoffzellen, medizinische Erfahrungen über Demenz, Parkinson oder Tinnitus gibt es dort. Auch werden kostenlos die forschungszentrum-eigenen Themenhefte bzw. Fachzeitschriften effzett oder Forschen in Jülich versandt.

<http://www.fz.juelich.de/portal>.

Werner Fruetel



Steinhagen mit neuer Idee

Arbeitskreis der Generationen

Ideen gibt es genug: Der Seniorenbeirat Steinhagen, das Generationenbüro der Gemeinde und nicht zuletzt auch der Bürgermeister wollen einen „Arbeitskreis Generationen“ jetzt auf den Weg bringen.

Schon seit der Zertifizierung von Steinhagen als Familiengerechte Kommune im Jahr 2014 ist dieses Wunschprojekt angedacht. Hier sollen sich Schülerinnen und Schüler mit den Älteren austauschen können, aber vor allem gemeinsam etwas unternehmen.

Die Jungen lernen stricken oder kochen von der Großeltern-Generation, erklären dafür im Gegenzug, wie das I-Phone funktioniert - soweit die Idee. Damit die bald konkret werden kann, holte man die viel beachtete Ausstellung „Botschaften der Generationen“ der LSV im Vorfeld nach Steinhagen.



Siegen: Erfolgreiche PC-Kurse gehen mit neuem Team weiter

Seit mehr als vier Jahren sind die Computerkurse für Ältere am Fürst-Johann-Moritz-Gymnasium erfolgreiche, wobei Oberstufenschüler jeweils in die Lehrerrolle geschlüpft sind. Nachdem nun diese erste „Lehrer-Generation“ das Abitur geschafft hat, stehen ihre Nachfolger bereit: Benjamin Kleber, einer der bisher erfolgreichen Tutoren, hat diese Nachwuchslehrer bereits in ihre Arbeit eingeführt. Die Koordination der Kurse liegt weiter in den bewährten Händen von Hans Amely vom Siegener Seniorenbeirat. Die neuen Schüler-Lehrer (v.l.): David Klein, Lukas Ditsche, Markus Grauel, Jakob Albert, rechts Benjamin Kleber.

Foto: Privat

Seniorenbeiräte Remscheid, Solingen und Wuppertal sportlich

Einen Aktionstag rund ums „Bewegt älter werden“ gestalteten im Sommer die Seniorenbeiräte von Remscheid, Wuppertal und Solingen - schon lange als Runder Tisch verbunden. Ihr Zug-

pferd war der einstige SPD-Vorsitzende Franz Müntefering, der Botschafter des Programms. Ob in der Halle oder draußen: Viele Schnupperangebote sollten Anreiz zum Mitmachen geben.



Das aufmunternde „Ja“ auf der Titelseite fällt sogleich ins Auge - der Inhalt informiert, lädt ein, macht Mut.

Vorgestellt: Seniorenzeitung „Junges altes Hagen“

16 Engagierte für ein tolles Blatt

Das große rote „Ja“ auf dem Titel kombiniert die Anfangsbuchstaben von „junges“ und „altes“ Hagen geschickt - und ist damit zugleich ein einladendes Signal für die Leserinnen und Leser möglichst aller Generationen.

Die Zeitung erscheint dreimal jährlich und ist kostenlos im Seniorenbüro, den Bürgerämtern und der Bürger-Information im Rathaus erhältlich. Außerdem stehen alle bisher erschienenen 32 Ausgaben von „Junges altes Hagen“ auch als Dokument auf der Seite www.hagen.de (Menüpunkt Seniorenbeirat) zur Verfügung - das

derzeit 16-köpfige Redaktionsteam leistet eine ausgesprochen professionelle Arbeit.

Übersichtlich geordnet nach wiederkehrenden Rubriken (von Soziales über Wohnen, Hobbys, Döneskes bis zu einer jeweils gut recherchierten Titelgeschichte) finden sich Tipps, Lesegeschichten und vor allem ein umfangreicher und sehr übersichtlicher Veranstaltungskalender im auch drucktechnisch gelungenen Heft. Die Einladung, an den öffentlichen Redaktionssitzungen teilzunehmen, macht das Blatt noch sympathischer! HH

Porta Westfalica: Broschüre**Wer liefert was nach Hause?**

Der Seniorenbeirat Porta Westfalica hat eine Idee in die Tat umgesetzt, die einem praktischen Bedürfnis vieler älterer Menschen in ihrer Stadt entgegenkommt: Jetzt ist die Broschüre „Lieferservice in der Stadt Porta Westfalica“ erschienen.

Sie wurde direkt an die Seniorenclubs verteilt, aber auch im Seniorenbüro und im Rathaus II wurde das Heft ausgelegt, um möglichst viele Bürgerinnen und Bürger zu erreichen.

Diese Broschüre hat der Seniorenbeirat Porta Westfalica erstellt, um besonders Seniorinnen und Senioren zu unterstützen, die größere Einkäufe nicht (mehr) selbst erledigen können. Das Angebot gilt selbstverständlich auch für junge Familien.

Dieses Informationsheft soll nämlich dabei helfen, Anbieter zu finden, die z.B. Lebensmittel, Getränke oder Blumen ins Haus liefern. Auch ein Friseur bietet seinen Service vor Ort an.

Die im Heft enthaltenen Zeichnungen hat Margrit Meier erstellt und kostenlos zur Verfügung gestellt. Sie gehört als politische Vertreterin ebenfalls dem Seniorenbeirat Porta Westfalica an und arbeitet aktiv in vielen Projekten mit.

Angela Kelka



Eine Broschüre zu Lieferservice-Angeboten entstand in Porta Westfalica.

Dorsten: 3. Fortbildung zum Thema E-Bikes traf auf Interesse**Sportlicher Aspekt des Radelns geht beim Pedelec nicht verloren**

Informationen von Akku bis Versicherung gab es bei der Fortbildung zu E-Bikes, die der Seniorenbeirat veranstaltete.

Fotos (2) : Dorstener Zeitung

Die Zukunft der Räder - das sind Pedelecs und E-Bikes, zumindest für die 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der 3. Fortbildungsveranstaltung des Seniorenbeirates Dorsten bei der Fa. Zweirad Schmitz.

95 Prozent der verkauften Elektro-Räder sind Pedelecs, bei denen man noch selbst die Pedale treten muss. „Denn der sportliche Aspekt soll nicht verloren gehen!“ meinten Teilnehmer.

Zuerst lauschten alle einem Vortrag über die unterschiedlichen Motoren, Akkus und Schlösser, legten dann praktisch Hand an beim Ein- und Ausbau des Akkus. Regen Wissensdurst zeigten die zahlreichen Fragen, vor allem zum Versicherungsschutz. Aber die Mitarbeiter der Firma hatten auf alles eine Antwort.

Dann wurde es ernst: Für rund 30 Minuten trat dann jeder selbst in die Pedale, um die Räder, zum Beispiel auch auf einer Steigung, kennen zu lernen. Zuerst noch ein bisschen zögerlich mit „Wie geht das jetzt an?“ ging es dann aber immer flotter voran. Zufrieden mit der Freude der Teilneh-

mer und der Kompetenz und Einsatzbereitschaft des Händlers zeigte sich Werner Machatschke, stellvertretender Vorsitzender des Dorstener Seniorenbeirates, am Ende der Veranstaltung.

Klar ist übrigens bereits, dass er auch im nächsten Jahr wieder eine solche Veranstaltung für Interessierte vorbereiten will.

Heidrun Römer



Nach der Theorie stiegen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer selbst auf die E-Bikes und erprobten deren Einsatz auch bei Steigungen.



Der Seniorenbeirat der Stadt Bad Lippspringe war Gastgeber der Mitgliederversammlung 2015 der LSV. Neuer Vorsitzender ist Jürgen Half (hinten). Foto: PD

Ära Detlef Seidel endete beim Seniorenbeirat in Bad Lippspringe

Im Jubiläumsjahr gute Gastgeber für die LSV-Mitglieder gewesen

Eine Staffelübergabe fand am 27. Mai im Seniorenbeirat der Stadt Bad Lippspringe statt: Detlef Seidel, sechs Jahre lang Vorsitzender des Gremiums, legte sein Amt nieder, da er in den Rat der Stadt gewählt wurde.

In seine Ägide fielen so erfolgreiche Projekte wie Notfalltafeln an den Bänken im Kurwald, der Notfall-Pass für Brieftasche und Haustür, „Stadtbegehung“ im Rollstuhl mit dem Bürgermeister und vieles mehr.

Zu seinem Nachfolger wurde einstimmig Jürgen Half (Foto) gewählt. Der 70-Jährige ist in verschiedenen Bereichen ehrenamtlich tätig, unter anderem, zusammen mit seiner



Ehefrau, in der Bahnhofsmission Paderborn. Der Seniorenbeirat Bad Lippspringe feierte in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen mit der Ausrichtung der Mitgliederversammlung der Landesseniorenvertretung NRW.

Der Seniorenbeirat hat aktuell 16 Mitglieder. Weiterhin arbeitet er aktiv mit der Leiterin der Servicestelle Familie, Kinder, Seniorinnen und Senioren der Stadt Bad Lippspringe zusammen, die regelmäßig an den Sitzungen teilnimmt.

SV Emmerich: Edith Pawlak erneut zur Vorsitzenden gewählt

Emmerichs Bürgermeister Johannes Diks hatte keine Mühe mit dem Zählen der Stimmen, als Mitte Juni die Seniorenvertretung das Team an der Spitze neu bestimmte: Die bisherige Vorsitzende Leonie Pawlak wurde ebenso einstimmig gewählt wie ihre Stellvertreterinnen Edith Meisters und Maria Bieber. Die pensionierte Gymnasiallehrerin wird mit ihrem Team

vor allem am Thema „Was ist Alter?“ arbeiten, so verkündete sie und setzte dabei auf das gemeinsame Interesse aller Mitglieder: „Es geht um die Senioren in unserer Stadt, nicht um Parteipolitik“.

Seit 2007 gibt es in Emmerich eine Seniorenvertretung. Die Hauptarbeit wird in vier Arbeitskreisen geleistet, die jetzt neu besetzt wurden.

Seniorenbeirat Arnsberg

Karl Keßler nun an der Spitze

Zahlreiche Wahlen standen Anfang Juni bei der Sitzung des Seniorenbeirates in Arnsberg an.

Unter der Leitung von Manfred Pollmeier wurde einstimmig Karl Keßler aus Oeventrop zum neuen Vorsitzenden gewählt. Er tritt damit die Nachfolge von Inge Nüsken an, die im April zurückgetreten war.

Neu in den Vorstand des Seniorenbeirates gewählt wurde Ursula Knaup Weber. Mit Manfred Pollmeier und Edwin Müller ist der Vorstand nun wieder komplett.

Für die zwei ausgeschiedenen stimmberechtigten Seniorenbeiratsmitglieder werden Horst Röder und Hanni Borzel nachrücken. Somit gehören dem Seniorenbeirat wieder 19 stimmberechtigte Mitglieder an.

In die Vertretung des Arnsberger Seniorenbeirates bei der Landeseniorenvertretung NRW und im Arbeitskreis der Seniorenbeiräte im HSK wurden Hans Werner Wienand und Elke Fleischmann gewählt.

Alle Neugewählten nahmen ihre Wahl an. Der neue Vorsitzende bedankte sich für das Vertrauen und wünschte sich eine gute und zielorientierte Zusammenarbeit.



Der Vorstand aus Arnsberg. Foto: PD

Die positive Stimme: Heute Andreas Bee, Bürgermeister der Stadt Bad Lippspringe

Gemeinsam tolle Projekte auf den Weg gebracht

Kurze Wege, zahlreiche Parks und Grünflächen sowie eine hervorragende Infrastruktur – die Kurstadt Bad Lippspringe ist bei Seniorinnen und Senioren außerordentlich beliebt: Rund 29 Prozent der Einwohner sind über 60 Jahre alt. Umso wichtiger ist es für meine Mitarbeiter und mich, in engem Kontakt mit den Älteren zu stehen und ihre Bedürfnisse in unsere Arbeit einfließen zu lassen.

Ich bin sehr froh darüber, dass sich bereits vor 20 Jahren ein Seniorenbeirat in unserer schönen Badestadt etabliert hat. Die Zusammenarbeit mit dessen Mitgliedern rund um den



bisherigen Vorsitzenden Detlef Seidel und sicher auch mit seinem Nachfolger Jürgen Half ist äußerst effektiv, denn sie gehen mit wachen Augen durch die Stadt und machen uns bei Bedarf auf Probleme aufmerksam.

So konnten wir gemeinsam schon viele tolle Projekte wie die Notfallkarte auf den Weg bringen, die alle wichtigen Informationen über die eigene Krankengeschichte enthält, so dass Ärzte im Notfall schneller helfen

können. Weitere Beispiele sind die Notfallbeschilderung der Bänke in unseren Grünanlagen und der barrierefreie Aus- und Umbau wichtiger Plätze.

Der Seniorenbeirat ist aus Bad Lippspringe also gar nicht mehr wegzudenken. Die Mitglieder leisten eine äußerst wertvolle Arbeit, für die meine Mitarbeiter und ich sehr dankbar sind. Deshalb freue ich mich auf eine weiterhin gute und fruchtbare Zusammenarbeit und hoffe, dass wir in Zukunft noch viele Ideen gemeinsam umsetzen können.

Andreas Bee

Darum engagiere ich mich: Jürgen Half, neuer Vorsitzender des Beirates der Stadt Bad Lippspringe

Mitwirken an einem neuen Leitbild der Älteren

Wir Senioren müssen noch stärker auf die Entscheidungsträger einwirken, damit der demographische Wandel zu einem neuen Leitbild älterer Menschen in der Stadt führt. Was ist die Konsequenz daraus für unsere Stadt? Nicht länger sollten von Jungen über die Köpfe der Älteren hinweg Projekte beschlossen und realisiert werden dürfen, die die Älteren betreffen. Sie

müssen mit ihnen erarbeitet und realisiert werden. Dafür engagiere ich mich, um aktiv daran mitzuarbeiten, dass Bad Lippspringe für alle Generationen noch lebens- und liebenswürdiger wird. Ich möchte gefahrlose Wege zu den Versorgern, Ärzten, Ämtern. Das



alles mit Unterstützung wie Mobilitätshilfe, Bänken zum Ausruhen, längeren Ampeltaktungen, seniorengerechten Parkplätzen und genügend gepflegten öffentlichen Toiletten. Nach 20 Jahren Seniorenbeirat in Bad Lippspringe sind wir gut aufgestellt und auf dem richtigen Weg, wenngleich noch viel geschehen muss. Daran möchte ich mit Freude mitarbeiten. *Jürgen Half*

Impressum

Nun Reden Wir ist eine unabhängige, überparteiliche und konfessionell nicht gebundene Zeitung.

Herausgeber: Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen e. V.
Friesenring 32, 48147 Münster, Telefon 02 51/21 20 50,
Fax 02 51/2 00 66 13, E-Mail: info@lsv-nrw.de, www.lsv-nrw.de

Druck: Darpe Industriedruck, Beelener Straße 37,
48231 Warendorf • Auflage 3000

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation,
Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGEPA)
in Düsseldorf

Vi.S.d.P.: Gaby Schnell

Redaktionsteam: Dr. Helmut Freund, Hildegard Jaekel, Heike Hänscheid,
Jürgen Jentsch (Gesamtkoordination)

Wissenschaftliche Beratung: Barbara Eifert
Die Redaktion behält sich Änderungen und Kürzungen vor.
Erscheinungsweise: vier Mal im Jahr

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder,
nicht immer die der Redaktion.

Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2015 zum
Schwerpunktthema Mobilität
Redaktionsschluss: 7. November 2015